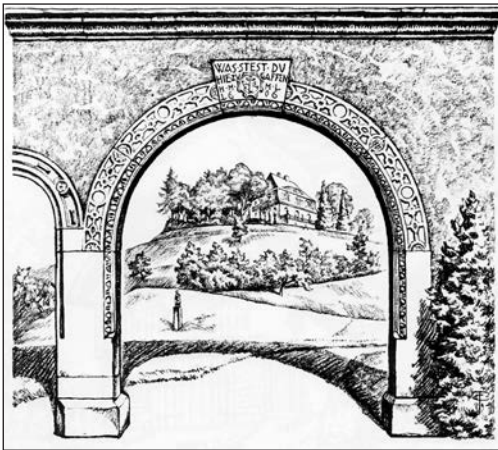


# Zum Schapbacher Schlössle<sup>1</sup>

Ein repräsentativer Landsitz mit wechselvoller Geschichte

*Dieser Beitrag ist posthum dem Elzacher Heimatforscher Hubert Mäntele gewidmet<sup>2</sup>*

Etwa 2 km oberhalb des Schapbacher Ortskerns, unmittelbar an der Landstraße L 96 fallen zwei Bauwerke ins Auge, die nicht in das übrige Landschaftsbild passen. Hier stehen am Fuße des Schmidbergs (auch Schmiedsberg) eine nur wenige Meter lange Mauer mit zwei unterschiedlich großen, in rotem Sandstein eingefassten Rundbogentoren (Bild 1) und



*Bild 1: Blick durch den historischen Torbogen an der Landstraße L 96 auf das Schapbacher Schlössle, Zeichnung um 1929. Heute ist die Sicht auf den herrschaftlichen Landsitz durch hohe Bäume versperrt.*

rechts daneben ein recht schmuckes ungewöhnlich kleines, gepflegtes Häuschen mit einem relativ großen Walmdach. Während die Mauer mit den Rundbogentoren eine Verbindung zu einer Burg oder einem ähnlich herrschaftlichen Anwesen suggeriert, erinnert das Häuschen – obwohl schon sehr modernisiert –

an einen so genannten Speicher, wie er auch heute noch an einigen historischen Bauernhäusern im Wolf- und Kinzigtal zu finden ist.<sup>3</sup> Allerdings ist im näheren Umfeld dieser merkwürdigen Bauwerke weder eine Burg noch ein historisches Bauernhaus zu entdecken. Dieser Sachverhalt weckte Neugierde, die nach Befriedigung verlangte. Es drängte den Verfasser dieses Beitrags, die Bauwerke aus nächster Nähe genauer zu betrachten, um so vielleicht eine logische Erklärung für ihre Existenz an diesem Ort zu finden.

Der erste Blick fiel – wie magisch gelenkt – auf den Schlussstein im großen Rundbogentor. Er zeigt im Zentrum ein Hochrelief mit einem Anker und quer dazu eine Wolfsangel – das Wappen der Stadt Wolfach. Die Umschrift des Wappens löste ein wenig Erschrecken, ja Betroffenheit aus. Es steht dort geschrieben: WAS · STEST · DV · HIE · ZV · GAFFEN · H·M · M·L·. Hinzugefügt ist die Jahreszahl 1606. Der fragende Satz lässt vermuten, dass der Bauherr um die natürliche Neugierde der Menschen wusste und ihnen mit dieser Umschrift gleichsam einen Spiegel vorhalten wollte. Bei dem Verfasser dieses Beitrags steigerte der Text die Neugierde und reizte geradezu – trotz der nicht einladenden Aufforderung – durchs Tor auf den Schmidberg zu fahren, vielleicht gab es ja dort etwas Interessantes zu „gaffen“, was die aufgetakelten Fragen beantwortete.

Nachdem einige Serpentinien, aber nur etwa 100 Höhenmeter überwunden waren, trat hinter alten hohen Bäumen und einem großen schmiedeeisernen Tor eine in einem gepflegten Park gelegene Villa (Bild 2), vermutlich aus der Zeit des beginnenden 20. Jahrhunderts, ins Blickfeld. Offensichtlich war dieses Haus aber nicht um 1606 erbaut, auf die die Jahreszahl im Torbogen hinwies.



Bild 2: Das – nachdem das ursprüngliche, 1864/65 erbaute Schlössle (Bild 4) im Jahre 1915 abbrannte – in den 1920er Jahren neu erbaute Schlössle, Zeichnung um 1929. Das Äußere des Gebäudes wurde bis heute kaum verändert.

Da im Umfeld der Villa niemand zu sehen war und ein Anklopfen als unhöflich erschien, wurde beschlossen, in den regionalen Archiven und entsprechender Literatur Antworten auf die angestauten Fragen zu diesem merkwürdigen historischen Baukomplex zu finden. Dieser Entschluss war der Beginn einer interessanten historischen Recherche, über deren Ergebnis der folgende Beitrag berichtet.

Erwähnt wird der Schmidtsberg bereits im Jahre 1429 als „Schmideßberge bei Rumberg“ und 1493 als „Schmitzberg“. <sup>4</sup> Im Jahre 1429 wurde der Schmidtsberg von den Geroldseckern an die Fürstenberger zurück gegeben. Vermutlich handelte es sich aber nicht um eine Burg oder ein Schloss, sondern um ein Hofgut, denn schon 1552 wird von einem „Säßgut“ des Bauern Fridolin Harter am „Schmidtsberg“ berichtet. Es war eines der größten Güter „der Vogtei Romberg in der Schapbach“. <sup>5</sup>

Um 1840 zerfiel der 1200 Morgen umfassende Schmidtsberger Hof; das Haupterbe fiel durch Heirat an den „Bur“ in Holdersbach. Hansjakob berichtet hierzu: „Die Magdalena war die letzte Prinzessin, die vom Schmidtsberg herabstieg um Bäuerin im Tal zu werden. Ihre Geschwister starben ledig und der Riesenhof

kam in fremde Hände“. <sup>6</sup> Die Gemeinde Schapbach erwarb große Teile des Waldes. <sup>7</sup>

## JOHANN CHRISTOPH WEISSER – ERBAUER DES SCHLÖSSLE

Nachdem in den Jahren 1848/49 Teile des Schmidtsbergs in den Besitz des am 18. Juli 1795 in Alpirsbach geborenen, später in Frankfurt lebenden Kaufmanns Johann Christoph Weißer – Meister vom Stuhl der Loge Carl zum Lindenberg – gekommen waren, bat er 1855 seine Freunde Fritz Winter, Fritz Geisow und Jacob Simon, ihn zur Besichtigung seines „neuen Dominiums“ in den Schwarzwald zu begleiten. In gleicher Begleitung reiste Weißer im Jahre 1857 erneut nach Schapbach und in den übrigen Schwarzwald. Bei dieser Gelegenheit besuchte er nach nahezu 50 Jahren erstmalig wieder seine Vaterstadt Alpirsbach. <sup>8</sup> Der gleiche Freundeskreis, erweitert um „Pfarrer Wagner und Staatsanwalt Dr. Leykam, ersterer Incognito eines Professors der Naturwissenschaften, letzterer als geadelter Geheimrath, zog 1861 wieder in die gastlichen Räume des Adlers in Schapbach ein“. Bei diesen drei Schwarzwaldfahrten feierte man jeweils Weißer's Geburtstag „im einfachen, aber festlichen Rahmen“. <sup>9</sup>

Nachdem durch den Tod des Schapbacher Adlerwirts Severin Armbruster die schon zur Tradition gewordene Geburtstagsfeier Weißers im Schwarzwald im Jahre 1863 ausfiel, ließ Weißer im Frühjahr 1864 den Grundstein zum „Schmidtsberger Schloß“ legen (Bild 3). Im Juli des gleichen Jahres besichtigte er in Begleitung seiner Schwiegertochter, einigen weiteren Familienmitgliedern, sowie von den durch die Loge verbrüdeten Freunden Dr. Geisow, Dr. Eckstein und Pfarrer Wagner die Baustelle und feierte bei dieser Gelegenheit in dem durch die Familie Trick aus Alpirsbach und deren Schwiegersöhne Dr. Kaup und Scholder erweiterten Kreis, „unterstützt von der Mitwirkung der Honoratioren des Dorfes und an deren Spitze des Schulmeisters Schneider, abermals in heiterer Weise sein Geburtstagsfest. Im Frühjahr 1865 wurde das Schloß bezogen (Bild 4). Am 18. Juli, dem Geburtstag des Erbauers, ... fand die feierliche Einweihung statt“. <sup>10</sup> Ob für die Grundmauern des

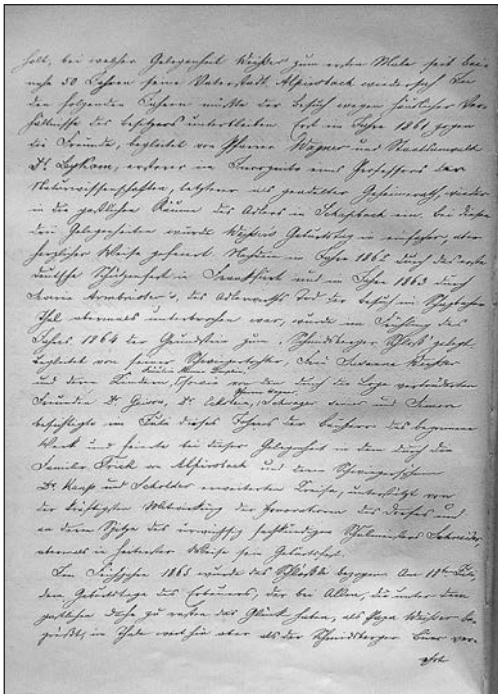


Bild 3: Die Seite 6 der „Haus-Chronik des Schmidberger Bauers Johann Christoph Weißer“ aus dem Jahre 1869. Sie belegt u. a., dass J. Chr. Weißer im Jahre 1864 die Grundsteinlegung für das Schapbacher Schloßle veranlasste und er sein Schloßle im Frühjahr 1865 bezog.

Schlössle tatsächlich Steine aus den Trümmern der am Eingang des Wildschapbachtals gelegenen ehemaligen Schlossveste Romberg verwendet wurden – wie der spätere Mitbesitzer des Schloßle Dr. S. Aram in der von ihm verfassten Kurzchronik zum Schapbacher Schloßle schreibt –, ist bis heute nicht erwiesen.<sup>11</sup>

Nach 1865 wurden u. a. alle Geburtstage des Schloßle-Erbauers J. Chr. Weißer in besonders festlicher Weise auf seinem Schloßle gefeiert. Neben den Familienangehörigen erschienen jeweils viele weitere Bekannte, Freunde und Brüder der Loge. Speziell für diese Feiern wurden von den Gästen Gedichte und Lieder, ja ganze Musikspiele verfasst und vertont und am Festtag mit instrumentaler Begleitung vorgetragen.

Wegen seiner Eigenschaften, insbesondere seiner menschlichen Güte und Wärme, war Weißer in seiner Familie, bei seinen Freunden und Logenbrüdern sehr beliebt. Er wurde des-



Bild 4: Das Aquarell aus dem Jahre 1868 zeigt in der Bildmitte das 1864/65 erbaute und 1915 abgebrannte Schapbacher Schloßle – später auch als Villa „Hohenhaus“ bezeichnet – und darüber das Porträt des am 18. Juli 1795 in Alpirsbach geborenen Erbauers Johann Christoph Weißer, Meister vom Stuhl der Loge Carl zum Lindenberg.

halb und sicher auch wegen seines nicht mehr ganz jugendlichen Alters – erst mit 69 Jahren erbaute er sein Schloßle – bei den Schapbacher Geburtstagsfeiern von seinen Gästen grundsätzlich mit „Papa Weißer“ angeredet, und auch in den Gedichten und Liedern anlässlich der Feierlichkeiten ist durchgängig diese liebevolle Formulierung zu finden.<sup>12</sup>

## STILVOLLE GEBURTSTAGSFESTE FÜR PAPA WEISSER

Die Geburtstagsfeier am 18. Juli 1865 begann mit einem feierlichen Ständchen des Schapbacher Musikvereins, der mit Fackeln ausgestattet, schon am Vorabend im Schlosshof auftrat. Das daran anschließende bengalische Feuerwerk ließ zunächst das Schloßle und die unmittelbare Umgebung in hellem Glanz erstrahlen, anschließend aber wurde es „in Folge des sich plötzlich erhebenden, starken Windes vollständig auf



den der Villa gegenüber liegenden Kupferberg“ getragen.<sup>13</sup>

Schon vor dem Frühstück des darauf folgenden Morgens – dem eigentlichen Geburtstag – ergriff Pfarrer Wagner im Namen der Familie und aller Freunde das Wort und übermittelte Papa Weißer die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Wiegenfeste und der Vollendung seines 70. Lebensjahres. Unter anderem führte er aus: „*Von der höheren Stufe, die du heute betrittst, wendet sich dein Blick zurück auf den durchlaufenen Weg, zurück auf den Tag, an dem vor 70 Jahren seine Allmacht dich ins Dasein gerufen, und verfolgst dann gerührt den weiteren Weg, auf den seine Güte dich wunderbar geführt und geleitet von den Niederungen des Lebens, voll Sorge und Mühe, bis hinauf zu der lichten Höhe, wo voller Sonnenschein des Glückes und der Freude dich freundlich umgibt. – Der Segen des Allerhöchsten hat dir die liebliche Zufluchtsstätte bereitet, wo du nach dem treuwillbrachten Tagewerke den stillen Feierabend des Lebens feiern darfst. Was bliebe uns da zu wünschen übrig, als das Er, der bis dahin dich geleitet, auch ferner bei dir sein möge mit seiner schützenden und segnenden Hand! – ...*“.<sup>14</sup>

Im Laufe des Vormittags stellten sich weitere Gäste ein, die von weither anreisten. An der Festtafel im blumengeschmückten Saal vereinigte sich die fröhliche Gesellschaft. Verschiedene Trinksprüche auf den Gefeierten würzten das Mahl und wurden von ihm in gewohnter unübertrefflicher Weise erwidert. Nach dem Festmahl trug Dr. Eckstein ein festliches Gedicht unter Musikbegleitung vor, das „in 6 tableaux die Wendepunkte im Leben unseres Papa's deklamatisch vorführt“.<sup>15</sup> Danach wurden die 11 Strophen des „Schmidsberger Herbergliedes“ gesungen, das wie folgt endet:

*„Laßt Gläser jetzt blinken  
Und freudig uns trinken.  
Hoch lebe beim Schmaus  
Das Schmidsberger Haus!“*<sup>16</sup>

Diejenigen aus Weißers Familie oder dem Kreis der Freunde, die gern persönlich am Fest teilgenommen hätten, aber aus den verschiedensten Gründen hieran gehindert waren, gratulierten per Telegramm oder Gratulations-

schreiben, so beispielsweise „*die Enkelinnen Susanne und Luise Schöffler, Logenbruder Eduard Tertsch, Frau Dr. Geisow, Frau Pfarrer Wagner, Frau Dr. Eckstein, Senator Schöffler, nebst seinen beiden ältesten Töchtern, die Loge Carl zum Lindenberg und Frau Emma Simon*“.<sup>17</sup>

## EINE RHETORISCH-MUSIKALISCHE UND EINE DRAMATISCHE FEIER

Nach einer etwas stilleren Geburtstagsfeier im Kreise der Familie Weißer, sowie der nur teilweise vertretenen Familien Schöffler und Sachse im Jahre 1866,<sup>18</sup> wurde im Jahre 1867 Papa Weißers Geburtstag wieder mit vielen Gästen und im großen Stil im Schloßle gefeiert. Dazu berichtet die Hof-Chronik: „*Je stiller und durch die politischen Ereignisse unwölker der Sommer des Jahres 1866 auf dem Schloßli verflossen war, so daß der liebe Papa fast nur die Familie und auch diese nur vereinzelt und in längeren Fristen bei sich sehen konnte, desto mehr an echter Geselligkeit und reiner Herzensfreude stellte sich der Sommer des Jahres 1867 dar. Gleich im beginnenden Frühling zog Papa Weißer mit seiner treuen Hausgefährtin, Fräulein Dauphin, aus dem ungemütlich gewordenen, sonst so lieb gewesenen Frankfurt in das Asyl seines Schloßli und fand hier den alten Frieden in der herrlichen, unverändert treuen Natur. Frühzeitig kamen auch schon einzelne Freunde und geliebte Brüder (der Loge, der Verf.), um mit ihm den Segen der Mutter Natur zu theilen und im trauten Herzensgespräch glückliche Tage zu verleben. So nahte der Festmonat, der Juli, heran und der Kreis der Genossen wuchs von Tag zu Tag*“.<sup>19</sup> Viele Familienmitglieder und Brüder der Loge folgten der herzlichen Einladung Weißers. Besonders erfreut war Papa Weißer „über das Erscheinen des ausgezeichneten Künstlerpaares, Frau Ines Fabbri und ihres Mannes, Herrn Professor Mulder. Abgesehen von der mit Geist und Humor ausgestatteten Lebenswürdigkeit beider, erhielten durch die echt künstlerische Ausstattung die geselligen Vereinigungen eine höhere Weihe. Namentlich wurde durch dieses Paar der Geburtstagsfeier ein ungewöhnlicher Schwung verliehen“.<sup>20</sup>

Schon mehrere Tage vor der Geburtstagsfeier beschlossen die schon angereisten Festgäste, eine Idee von Logenbruder Simon in die Tat umzusetzen. Danach sollte die Feier in „eine rhetorisch-musikalische am Morgen und eine dramatische während des Festmahls“ gesplittet werden.<sup>21</sup>

Bruder Simon selbst übernahm die feierliche Begrüßung des verehrten Papas am frühen Morgen, Frau Fabbri „die musikalische Weihe, zu welcher Professor Mulder eine bekannte Tiroler Melodie auswählte, die Bruder Weismann mit entsprechenden Worten unterlegte“ (Bild 5), sie lauteten:

„Schwebe nieder, Geist der Freude,  
auf das Haus, das Er gebaut,  
wo Er treu, in Lust und Friede,  
Gott geliebt und ihm vertraut.  
Fest in Sonnenschein und Stürmen  
wall' beglückend Er noch weit;  
Geist der Freude, woll' Ihn schirmen,  
dem Er all sein Thun geweiht.  
Ja, in Freude, Lieb' und Frieden  
hat Er einst das Haus gebaut.  
Jeder Tag, der Ihm beschieden,  
zeuge von den Dreien laut.

Geist des Friedens, streue Palmen  
auf das Haus, das Er gebaut,  
wo Er unter Dankespsalmen  
Gott geliebt und ihm vertraut.  
Und du heil'ger Geist der Liebe,  
Walte still am Hausaltar,  
wo Er seine reinsten Triebe  
stets der Menschheit brachte dar.  
Ja, in Freude, Lieb' und Frieden  
hat Er einst das Haus gebaut.  
Jeder Tag, der Ihm beschieden,  
zeuge von den Dreien laut.“<sup>22</sup>

(Dr. Heinr. Weismann)

Zu dem dramatischen Festspiel, das während des Festmahls aufgeführt wurde, leisteten nahezu alle Gäste einen Beitrag. Man beabsichtigte, den Gefeierten vom Geist des Schwarzwaldes und seinen dienstbaren Genossen als wohlthätigen Herrn des Tales zu begrüßen und ihn anschließend durch Titania und ihre Elfen bekränzen zu lassen. Senator Schöffer – Schwiegersohn des zu Ehrenden – übernahm die Rolle des Berggeistes und ver-

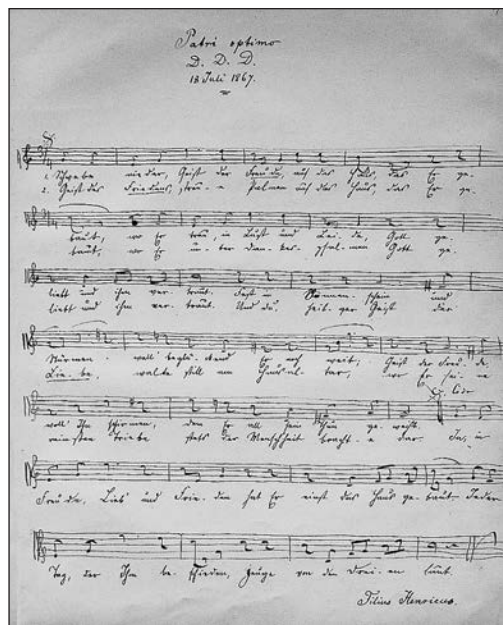


Bild 5: Die Seite 4 der „Haus-Chronik des Schmidberger Bauers Johann Christoph Weißer“ mit einem ihm anlässlich seines 72. Geburtstags gewidmeten Liedes. Vorgetragen wurde das Lied anlässlich der Morgenfeier auf dem Schapbacher Schlosse am 18. Juli 1867 von der Sängerin Ines Fabbri. Die Melodie hatte ihr Ehemann Professor Richard Mulder ausgewählt, den Text verfasste Dr. Heinr. Weismann.

fasste auch den von ihm zu sprechenden Text. Der ehemalige Schapbacher Schulmeister Schneider spielte den Obergnom, der mit seinen Gnomen, den Enkeln des Gefeierten, das Festspiel eröffnete. Die schon mehrfach benannte Sängerin Ines Fabbri stellte Titania dar. Sie bekränzte mit den Enkelinnen und ihren Freundinnen, die als Elfen Titania begleiteten, am Ende des Spiels den allseits geliebten Papa. Die Lieder zu dem Spiel verfassten und vertonten Professor Richard Mulder und Dr. Eckstein. Obwohl die ersten Proben schon einige Tage vor der Geburtstagsfeier absolviert waren, nutzte man auch noch die kurze Zeit zwischen der morgendlichen Gratulation und dem Festmahl zu Proben, um eine gelungene Darbietung sicherzustellen.<sup>23</sup>

Nachdem die Festgesellschaft im großen Saal des Schlosse versammelt war, trat Papa Weißer erwartungsfroh in ihre Mitte und das Festspiel begann. Nach der Haus-Chronik – in der sämtliche Liedtexte nachzulesen sind –

*„verlief die ganze Feier in heiterster Weise und behielt bis zum Schlusse ihren ebenso erhebenden als fröhlichen Charakter“.*<sup>24</sup>

Die Weißer'schen Geburtstagsfeiern in den Jahren 1868 und 1869 verliefen bezogen auf den grundsätzlichen Ablauf ähnlich dem zuvor beschriebenen Fest im Jahre 1867. Schon vor dem eigentlichen Geburtstag – dem 18. Juli 1868 – fanden sich zahlreiche Gäste im Schlössle ein und auch der Schapbacher Musikverein brachte das schon obligatorische Ständchen am Vorabend des eigentlichen Festtages. Am Abend des 17. Juli 1869 zogen sogar zwei Schapbacher Vereine mit Fackeln in den Schlosshof – der Musikverein und der Gesangsverein. Mit abwechselnden Musik- und Gesangsdarbietungen unterhielten sie die Festgesellschaft und begrüßten das „Geburtstagskind“ aufs herzlichste. Da Papa Weißer sehr ergriffen war, dankte sein Schwiegersohn, Senator Schöffler, den Akteuren in seinem Namen.<sup>25</sup>

Unter den zahlreichen Gästen, die sich schon einige Tage vor dem Geburtstag Weißers auf dem Schlössle einfanden, waren – wie die Jahre zuvor – auch Herr Professor Mulder und seine Ehefrau Fabbri-Mulder, wie auch Herr Dr. Weismann. Leider waren sie gezwungen, durch „nicht zu beseitigende Umstände“ schon vor der Geburtstagsfeier wieder abzureisen, weshalb man auf ihre Mitwirkung bei dem vorgesehenen Festspiel verzichten musste. Da sie einen wesentlichen Anteil an der Inszenierung übernehmen sollten und auch noch weitere Freunde, deren aktives Mitwirken an der Festveranstaltung eingeplant war, nicht rechtzeitig auf dem Schlössle eintrafen, musste auf die vorgesehene „dramatische Darstellung“ während des Festmahls verzichtet werden.<sup>26</sup>

## ERGREIFENDE REDE AN WEISSERS LETZTEM GEBURTSTAG

Am Morgen des Geburtstags im Jahre 1869 versammelten sich sämtliche Kinder, Enkel und Freunde des Jubilars und empfingen ihn in der „der Bedeutung des Tages angemessenen freundlich-ernsten Stimmung“. Im Namen aller Festgäste hielt Pfarrer Wagner die im Folgenden wiedergegebene, sehr tief sinnige und nachdenklich stimmende Ansprache:

*„Lieber Papa Weißer!*

*Nach einer langen Unterbrechung wird mir heute wieder die Ehre und die Freude zu Theil, an der Spitze aller, die um dich versammelt sind, das Wort zu nehmen, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche an diesem festlichen Morgen unser aller und gewiß auch dein Herz bewegen. Auf der Stufe des Alters, die du mit dem heutigen Tage betrittst, pflegen an solchen Festen die tieferen und unteren Saiten des Gemüths in Schwingung zu kommen, die Saiten, die vor dem Heiligthum des inwändigen Menschen aufgezogen sind, wo der Mensch gern allein ist mit seinem Gott! –*

*Wenn es auch sonst mein Beruf ist, diese Saiten in Schwingung zu setzen, so will ich doch für heute dies unterlassen, weil ich gewiß bin, daß sie in deinem eigenen Herzen heute schon laut und voll geklungen haben. Ich will nur an das Wort erinnern, in dem unser großer Landsmann Goethe die Gänge seines Lebens zusammenfaßt, wenn er sagt: ‚Was man in der Jugend sich wünscht, daß hat man im Alter in Fülle‘. – Freilich, nicht jedem Sterblichen wird es so gut, daß er in seinem Alter solches von seinem Leben bekommen kann! Aber wenn wir heute, an der Schwelle deines 74ten Wiegenfestes, auf den Gang deines Lebens zurücksehen, so möchte ich sagen, daß jenes Wort darin seine volle Geltung gewinnt!*

*Drei Güter sind es zumeist, deren Besitz dem Menschenleben den höchsten Werth und schönsten Schmuck verleiht, und es zu einem wahrhaft beglückenden macht. Das ist zuerst die ungeschwächte Kraft und Frische der Gesundheit; – sodann im Äußeren eine Lebenslage, die uns über saure Mühe und ängstliche Sorge emporhebt, und zuletzt der Besitz der treuen Liebe und Anhänglichkeit derer welche uns Gott zu Gefährten auf unseren Lebenswegen gegeben hat. Die letzte ist dir im reichen und vollsten Maße zu Theil geworden, von denen, sowohl die durch die Bande des Blutes an dein Herz geknüpft sind, wie von denen, welche die edlen und schönen Eigenschaften deines Gemüths die innigste, langbewährte Zuneigung abgewonnen hat, – und sie wird dich treu und ungeschwächt geleiten bis an die ferne Gränze des Lebens und bis weit über diesselbe hinaus! –*



Auch deine äußerliche Lage hat Gottes Güte so segensvoll gestaltet, daß nicht nur du selbst über des Lebens Mühen und Sorgen hinaufgehoben bist, sondern auch deinen Freunden Erholung von solchen Mühen und Sorgen und freigebiger Hand bereiten kannst! Und so erübrigt uns denn für dich nur der eine Wunsch, daß auch das erste Gut, die Kraft und Frische der Gesundheit dir erhalten bleibe. Er steigert sich zu der frommen Bitte, daß der Allmächtige, der dich gehoben und getragen bis in die Tage des späten Alters, auch ferner dir dies hohe Gut erhalten und dich den deinen und allen, deren Herzen an dir hängen noch manche Jahre bewahren möge. Dies sind die Wünsche, die wir zu deinem heutigen Wiegenfeste aus treuen Herzen dir entgegenbringen. Erlaube mir, daß ich – den näheren Rechten deiner Familie vorgreifend – sie mit dem Bruderkuß besiegle. –<sup>27</sup>

Nach dieser, das Fest einleitenden, ergreifenden Ansprache sang Frau Susanna Großmann unter Klavierbegleitung von Fräulein Heimberger das Lied „Schwebe nieder Geister der Freude“ (Bild 5). Anschließend beglückwünschten die Familienmitglieder und Gäste den Jubilar persönlich. In einem Nebenzimmer des mit Fahnen und Blumenkränzen geschmückten Schlössle lagen die zahlreichen „Liebesgaben, die man dem Vater, Großvater und Freund gewidmet hatte“.<sup>28</sup>

Um die Mittagszeit vereinigte sich die Gesellschaft zum Festmahl. Wie zuvor schon beschrieben, musste das sonst übliche Festspiel ausfallen, da die wesentlichsten Akteure aus den verschiedensten Gründen nicht zur Verfügung standen.

Wie in den Jahren zuvor wurde Dr. Eckstein aus Gießen von der Festgesellschaft gebeten, bei der Tafel einen Trinkspruch auf Papa Weißer auszubringen. Er entledigte sich dieses Auftrags dadurch, dass er – weil wegen des ausgefallenen Festspiels ausreichend Zeit zur Verfügung stand – einen längeren Festvortrag hielt, den er mit folgenden Worten schloss: „... Wir kommen zu deinem großen Herzen, dem Mittelpunkt unseres geistigen Lebens, der Sonne, um welche wir uns bewegen, und wir verneigen uns in dem lauten Rufe: unser guter treuer geliebter Papa Weißer lebe hoch!“<sup>29</sup>

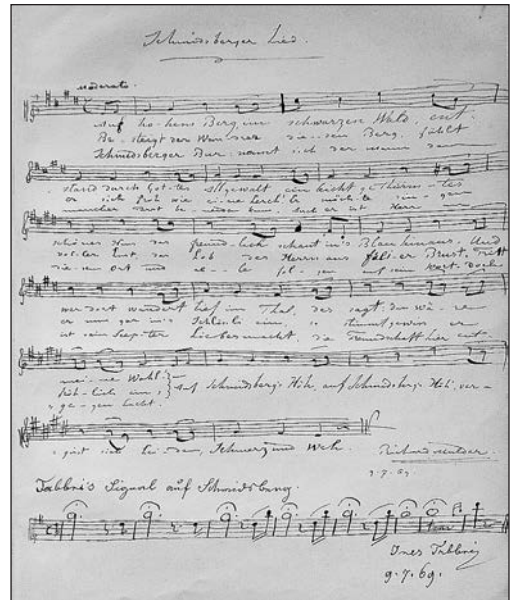


Bild 6: Die Seite 3 der „Haus-Chronik des Schmidsberger Bauers Johann Christoph Weißer“ mit dem am 9. Juli 1869 vom Künstlerehepaar Professor Richard Mulder und Frau Ines Fabbri eingetragenen „Schmidsberger Lied“ und „Fabbri's Signal auf Schmidsberg“.

Anschließend sang die Festgesellschaft das von Professor Richard Mulder am 9. Juli 1869 verfasste „Schmidsberger Lied“ (Bild 6) mit folgendem Wortlaut:

**„Schmidsberger Lied**  
*Auf hohem Berg, im schwarzen Wald,  
entstand durch Gottes Allgewalt  
ein leicht gethürmtes schönes Haus,  
das freundlich schaut in's Blau hinaus.  
Und wer dort wandert tief im Thal,  
der sagt: Das wäre meine Wahl!  
Auf Schmidsberg's Höh, auf Schmidsberg's  
Höh,  
vergisst sich Leiden, Schmerz und Weh.*

*Besteigt der Wandrer diesen Berg,  
fühlt er sich froh wie eine Lerch'.  
Er möchte singen voller Lust,  
das Lob des Herrn, aus voller Brust.  
Tritt er nun gar in's Schlössli ein,  
so stimmt gewiss er fröhlich ein,  
Auf Schmidsberg's Höh, auf Schmidsberg's  
Höh,  
vergisst sich Leiden, Schmerz und Weh.*

*Schmidsberger Bur nennt sich der Mann,  
den mancher Fürst beneiden kann.  
Auch er ist Herr an diesem Ort  
und alle folgen auf sein Wort.  
Doch ist sein Scepter Liebesmacht,  
die Freundschaft hier entgegenlacht.  
Auf Schmidsberg's Höh, auf Schmidsberg's  
Höh,  
vergisst sich Leiden, Schmerz und Weh.*<sup>30</sup>

Es folgten noch viele Trinksprüche an diesem Tage, u. a. auch auf Fräulein Dauphin, der treuen Pflegerin der alten Tage Papa Weißers.

Obwohl Papa Weißer sehr viele Gäste um sich versammelt hatte, trafen am 18. Juli 1869 noch zahlreiche Gratulationstelegramme bzw. Glückwunschschriften auf dem Schlössle ein, z. B. von: „Herrn und Frau Mulder-Fabbri, Bruder Dr. Weismann, Dr. Feyerlin in Rippoldsau, Trick in Alpirsbach, Dr. Caspar Leykam in Frankfurt, Elise Weißer, Julie und Marie Harnischfeger, Eduard Teitsch, Georg Müller in Frankfurt, Schöffner in Gelnhausen, Familie Simon in Frankfurt, Kobig u. C. Leykam in Frankfurt, der Loge Ludwig zur Irmin in Gießen, J. C. Weißer Comptoir Personal in Frankfurt, Christoph Großmann und Frau J. Großmann, Scholder und Trick in Alpirsbach, Bruder Wusetzki in Badenweiler“.<sup>31</sup>

## SENATOR SCHÖFFER KOMMT IN DEN BESITZ DES SCHLÖSSLE

Die Eintragungen in der handgeschriebenen „Haus-Chronik des Schmidsberger Bauers Johann Christoph Weißer“ – bezogen auf die Ereignisse im Schlössle – enden mit folgenden Sätzen: „Großpapa Weißer starb im selben Jahr (1869, d. Verf.) am 2. September in Schapbach in seinem geliebten Schlöbli. – Folgende Gedichte von losen Blättern abgeschrieben, von seiner Enkelin Elisabeth Schöffner. –

*(Nach Großpapa's Tod ging das Gut in Schapbach an meinen Vater, dessen Schwiegersohn – Joh. Georg Schöffner über, dem es aber nur kurze Zeit vergönnt war, sich des herrlichen Besitzes zu erfreuen; er starb am 1. März 1873 in Meran, – – nun ist der ganze Besitz durch Verkauf in fremde Hände übergegangen.)*<sup>32</sup>

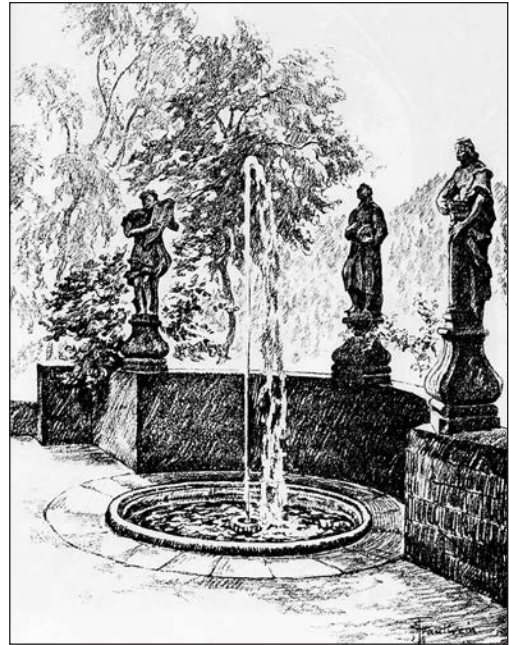


Bild 7: Der bis heute erhaltene „Astrologenbrunnen“ mit drei von Professor Dr. Marc Rosenberg aus alten Gärten an Rhein und Main in den Schlosspark versetzten barocken Steinskulpturen aus der Zeit um 1750, Zeichnung um 1929.

Wenn schon Senator Schöffner nicht Erbauer des Schlössle war – wie fälschlicherweise oftmals zu lesen ist –, so hat er doch ein stattliches Nebengebäude beim Schlössle errichten lassen, nämlich das bis heute erhaltene Wohnhaus des Schlossverwalters. Es entstand im Jahre 1871 – wie die gut lesbare Hausinschrift oberhalb der Kellertür verrät.

Schöffner entstammte einer alten Buchdrucker- und Verlegerfamilie, die an einigen Verlagsanstalten beteiligt war. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass er mit einigen, besonders süddeutschen Intellektuellen, Dichtern und Schriftstellern verkehrte und diese auch auf seinen Landsitz einlud. So waren beispielsweise auch Victor von Scheffel und Berthold Auerbach Gäste im Schlössle. Zu Ehren Victor von Scheffels pflanzte man eine Scheffel-Linde im Park. Nach Hansjakob betrauerte der Frankfurter Senator auf seinem Schapbacher Landsitz den Untergang der Republik in seiner Vaterstadt.<sup>33</sup> Mit dem Tod des alten Patriziers im Jahre 1873 endete eine zweite große Ära auf dem repräsentativen Schapbacher Landsitz.



Ein Sohn Schöffers, der Konsul Heinrich Schöffler, führte im Auftrag der Erben die Verhandlungen zum Verkauf des Schloßle mit dem damals 70-jährigen Kriegsminister und Feldmarschall Albrecht von Roon, der 1873 wohl der prominenteste Rippoldsauer Kurgast war und sich gern auf dem Schmidberg ansiedeln wollte,<sup>34</sup> aber auch mit dem aus einem alten österreichisch-polnischen Adelsgeschlecht stammenden Frankfurter Baron Carl Josef Chodkiewicz. Sieger blieb Chodkiewicz, der fortan im Schloßle residierte. Im Jahre 1886 erwarb ein Gerichtsrat Gößmann das Schloßle, nachdem es zuvor einige Zeit in Händen eines Immobilienhändlers war.<sup>35</sup>

Nur rund acht Jahre später – 1894 – kaufte der an der Technischen Hochschule Karlsruhe lehrende Geheimrat Prof. Dr. Marc Rosenberg, ein sehr kunstsinniger und kunstsachverständiger Gelehrter, die Villa, der er den Namen „Hohenhaus“ gab.<sup>36</sup> Er blieb bis in die 1920er Jahre auf dem Schmidberg und ließ u. a. um das Schloßle herum einen großen Barockpark anlegen, wovon die Bilder 7 und 8 einen Eindruck vermitteln. Die allegorischen Statuen und barocken Kleingebäude, Springbrunnen usw. aus der Zeit um 1750 ließ Rosenberg zwischen 1902 und 1910 aus alten Gärten an Rhein und Main auf den Schmidberg transportieren.<sup>37</sup> In seinem Buch „Steindenkmale“ stellte er sie der Öffentlichkeit vor.<sup>38</sup> Und auch die zuvor schon beschriebene Wand mit den beiden Rundbogentoren und dem interessanten Schlussstein mit der Jahreszahl 1606 (Bild 1) am Fuße des Schmidbergs ließ Rosenberg 1902 hier errichten.<sup>39</sup> Nach Recherchen des Schiltacher Heimatforschers Hermann Fautz stammt sie vermutlich vom Anwesen eines Wolfacher Floßherren.<sup>40</sup> Auch das kleine Häuschen, rechts neben der Wand mit den beiden Toren, ließ Rosenberg um 1900 hierher versetzen. Ursprünglich ist es der Speicher des Hofbauernhofs in Oberwolfach, der, entsprechend umgebaut und modernisiert, Rosenbergs Fahrer/Kutscher als Wohnung diente.<sup>41</sup>

Wohl etwas voreilig und nicht völlig frei von Vorurteilen schrieb Heinrich Hansjakob im Sommer des Jahres 1898: „... Die Villa aber ging in den Besitz eines Karlsruher Professors über, der Geld genug hat, um Leben zu können

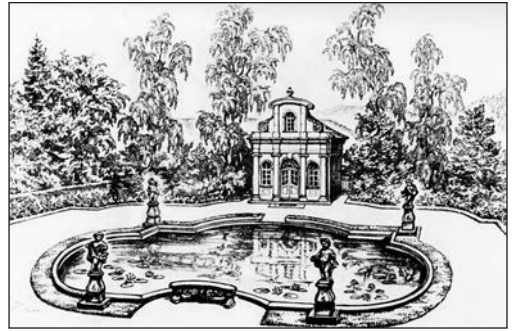


Bild 8: Der barocke Wachenheimer Pavillon im Schlosspark, Zeichnung um 1929. Die Teichanlage wird heute als private Badeanstalt genutzt.

ohne Vorlesungen, und in der schönen Jahreszeit die Welt vom Schmidberg aus betrachtet. Oft hab ich im Frühjahr 1897 die Residenz dieses Professors auf einsamer, waldiger Höhe mit den Augen des Enterbten angeschaut und den reichen Mann beneidet um seine Villa im grünen Waldfrieden des Wolfstals.<sup>42</sup> Welche tragischen Ereignisse Rosenberg und das Schloßle noch trafen, konnte der Dichterpfarrer freilich nicht ahnen. Dem Tod seiner Frau und seinen Kindern folgte ein Brand, dem das „Hohenhaus“ einschließlich des gesamten Inventars und ein großer Teil der umfangreichen Bibliothek Rosenbergs zum Opfer fiel. Wie kam es zu dem Brand?

## DER JAGDHÜTER WURDE ZUM MÖRDER UND BRANDSTIFTER

Geheimrat Rosenberg hatte einen Jagdhüter angestellt, der – wie sich später herausstellte – offenbar ein sehr verwegener Schwarzwälder war. Im Sommer des Jahres 1894 ermordete er den Sohn des Sulzerbauern, seinen Nebenbuhler bei einer Dorfschönen, indem er ihn aus einem Versteck in Nähe des Sulzerhofs vom Fuhrwerk herunterschoss. An diesen Mord erinnert heute noch der am Ort des Geschehens errichtete Gedenkstein (Bild 9) mit der Inschrift: „Hier wurde am 20. Juli 1894 der ehrsame Jüngling Johannes Bühler aus der Sulz im Alter von 31 Jahren meuchlings erschossen. Gewidmet von seinen Eltern Franz Sales Bühler, Hofbauer in der Sulz, Amalie, geb. Schillinger und seine vier Schwestern, geweiht, den 7. Juli 1895, C. F. Fehrenbach, Pfarrer.“



Bild 9: Wegkreuz in Nähe des Schapbacher Sulzerhofs zum Gedenken an den von Professor Dr. Marc Rosenbergs Jagdhüter hier erschossenen Johannes Bühler, Foto 2007. Der Jagdhüter hatte einen Nebenbuhler bei einer Dorfschönen vom Pferdefuhrwerk heruntergeschossen.

Obwohl der Mörder zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde, erwirkte Rosenberg nach einiger Zeit eine Begnadigung und nahm ihn wieder in seinen Dienst. Das war – wie wir heute wissen – ein großer Fehler. Offenbar war der Mörder ein sehr undankbarer, streitsüchtiger und brutaler Mensch, der sich oftmals auch den Anweisungen seines Arbeitgebers widersetzte. Als der Streit zwischen den beiden im Jahre 1915 einmal eskalierte und der Geheimrat mit Entlassung drohte, zündete der Jagdhüter die Villa an und fand in den Flammen den Tod.<sup>43</sup>

Allem Anschein nach war Rosenberg nicht nur ein feingeistiger, kunstsinniger und kunst-sachverständiger, sondern auch ein recht freigebiger Mensch. So wird beispielsweise berichtet, dass er um 1897 anlässlich des Geburtstags

von Großherzog Friedrich jedem Schapbacher Kind der ersten Schulklasse ein Sparbuch mit einer Einlage von zehn oder sechs Mark schenkte – je nach Vermögensverhältnissen der Eltern. Wer von den Beschenkten beim nächsten Geburtstagsfest sein Sparbuch noch mit voller Einlage vorweisen konnte, bekam nochmals die Hälfte des Betrags, den Rosenberg in dem betreffende Jahr an die Erstklässler verschenkte.<sup>44</sup> Da wundert es nicht, dass der Geheimrat bei der Schapbacher Bevölkerung sehr beliebt war.

Nach dem Brand beauftragte Rosenberg den Offenburger Baurat Vögele mit dem Wiederaufbau der Villa.<sup>45</sup> Es entstand der Neubau, den Bild 2 zeigt; ein relativ schlichtes, aber wohlproportioniertes Gebäude. Angelehnt an das Walmdach der Schwarzwälder Bauernhäuser erhielt die neuerbaute Villa „Hohenhaus“ einen Mansardenabschluss, der in der Form dem Walmdach ähnlich ist (Bild 2). Die Inneneinrichtung war dem Zeitgeschmack entsprechend herrschaftlich, wie es beispielsweise das Bild 10 belegt. Der Neubau fügt sich recht harmonisch in die ihn umgebende Parklandschaft ein.

Der mühevoll Wiederaufbau des Schloßle während der inflationären Zeit belastete den inzwischen greisen Professor offenbar dermaßen, dass er seinen Besitz mit dem noch unvollendeten Neubau an einen Altertumshändler verkaufte.<sup>46</sup> Unter der Regie dieses Händlers muss das Schloßle und der Park offenbar sehr gelitten haben, denn der nachfolgende Mithesitzer – ab Ende der 1920er Jahre – Dr. Siegfried Aram, ein Kunsthändler und Schriftsteller, schreibt in seiner 1930 erschienenen Kurzchronik, dass besagter Altertumshändler „den Geist seines Vorgängers gründlich missverstand. ... Doch sind die Spuren dieser verballhornenden Tätigkeit (des Altertumshändler, d. Verf.) bereits verschwunden, und der Ausbau der Gebäude und des Parks wird im Sinne des früheren Besitzers mit Hilfe einheimischer Künstler und Handwerker in sorgfältiger Anlehnung an die Gebirgslandschaft von den jetzigen, unweit beheimateten Eigentümern, dem Senator (der Technischen Hochschule in Stuttgart, d. Verf.) Heinrich Grünwald und dem Unterzeichneten (Dr. Siegfried Aram, d. Verf.) fortgeführt.“ Offensicht-

lich wurde das von Dr. Aram Geschriebene auch in die Tat umgesetzt – was auch heute noch vor Ort deutlich zu sehen ist.

Senator Heinrich Grünwald war ein Onkel Dr. Siegfried Arams. Gebildet und musisch hochbegabt, gründete er in Baden-Baden eine Kunstgalerie mit einer Filiale in Berlin. Es gelang ihm längst verschollen geglaubte Kunstwerke wiederzufinden, so beispielsweise die „Judith“ von Tizian und den „schlafenden Knaben“ von Andrea del Verrochio. Schließlich gründete er zusammen mit Kommerzienrat Martin Erhardt die weltbekannte Berliner Kunstgalerie Erhardt.

Grünwald engagierte sich im Verband zur Bekämpfung des Antisemitismus, weshalb er von den Nationalsozialisten verfolgt wurde. Er flüchtete zunächst in die Tschechoslowakei, anschließend nach Südfrankreich, wo er mittellos verstarb.<sup>47</sup>

Der Neffe Grünwalds, Dr. Siegfried Aram (eigentlich Abraham), wurde am 28. Mai 1891 in Heilbronn geboren. Seine Mutter Thekla war eine Schwester Heinrich Grünwalds. Zunächst als Jurist in Stuttgart tätig, wandte er sich schon in jungen Jahren literarischen und künstlerischen Dingen zu. Er war Mitbegründer und Herausgeber der Zeitschrift „Das Gelbe Blatt“, in dem er sich insbesondere mit kulturpolitischen Sachverhalten auseinandersetzte. So z. B. regte er gleich nach dem Ersten Weltkrieg an, Volkshochschulen zu gründen. Später verlegte Aram seine Aktivitäten primär auf den Kunsthandel, den er auch auf dem Schössle betrieb.<sup>48</sup>

Wie Grünwald wurde auch Aram zum Ziel rechtsradikaler Verfolgung, die bis nach Amerika reichte. Es war die Zeit, als das NS-Regime auch in Amerika noch mit diplomatischen Vertretungen aufwarten konnte. Offenbar blieb Aram auch nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Amerika. Um 1963 lebte er in Detroit und New York, nach wie vor engagierte er sich auf dem Sektor Kunst, Kunstgeschichte und Kunsthandel.<sup>49</sup>

## JÜDISCHER WOHLTÄTER STIFTETE KREUZWEG FÜR KATHOLISCHE KIRCHE

Interessant ist die Tatsache, dass sich auch Aram und Grünwald – ähnlich wie zuvor Ro-

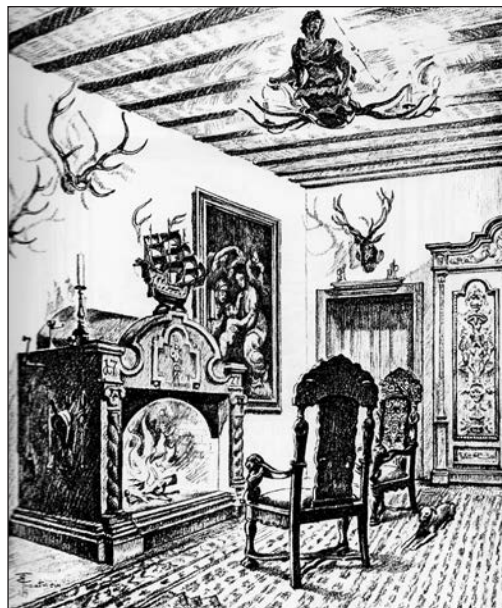


Bild 10: Der Hallenkamin im Schössle, Zeichnung um 1929.

senberg – immer mal wieder in Schapbach als Wohltäter erwiesen. Nutznießer waren neben den örtlichen Vereinen auch die katholische Kirche St. Cyriakus. So beispielsweise stiftete Dr. Aram der Kirche 1930/32 einen kunstvollen Kreuzweg mit 14 Stationen, gewissermaßen als letzte Ausstattung des zwischen 1923 und 1927 vergrößerten, im neubarocken Stil gestalteten Gotteshauses. Mit der Ausführung des Kreuzwegs beauftragte Aram den Berliner Kunstmaler Bernhard Lucki, der unter anderem auch für die zuvor erwähnte Berliner Kunstgalerie Erhardt arbeitete.<sup>50</sup>

Diese großzügige Stiftung brachte dem damaligen Pfarrer Emil Hefter einen Tadel des Erzbischöflichen Oberkirchenrats in Karlsruhe ein: Er habe es versäumt, sich die bauliche Maßnahme durch das Ordinariat in Freiburg genehmigen zu lassen. Hefter entgegnete verständnislos, dass er eine solche Genehmigung nicht für erforderlich gehalten habe, da der Kirche durch den Kreuzweg doch keine Kosten entstanden seien. Es erzürnte ihn geradezu, dass es, in Anbetracht der sich seinerzeit abzeichnenden politischen Entwicklung, Zeitgenossen gab, die es für anstößig hielten, dass ein Jude einen Kreuzweg für eine katholische Kirche stiftete.<sup>51</sup>



Am 5. August 1933 kaufte der Trierer Vizepräsident Oskar Sommer das repräsentative Landhaus, und nicht einmal ganze fünf Jahre später – am 18. Juli 1938 – erwarb es der BBC-Direktor Dr. Hans Leonhard Hammerbacher – von 1945 bis 1958 Vorstandsvorsitzender der BBC. Er war der letzte private Besitzer des Schapbacher Schlössle.<sup>52</sup>

Lange Freude hatte er jedoch nicht daran. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Villa einige Jahre Sitz eines französischen Kommandostabs, anschließend wurde sie als Kinderheim genutzt. Schließlich verkaufte Dr. Hammerbacher das gesamte Anwesen im Jahre 1953 an die BBC bzw. deren Tochtergesellschaft Kindererholungswerk. Und so entstand aus dem herrschaftlichen Landsitz 1955/56 das BBC- und später das ABB-Kinderferienhaus, dessen Leitung von 1973 bis 2001 in Händen von Erika und Karl Armbruster lag.<sup>53</sup> Anschließend wurde deren Tochter Heike mit der Leitung des Ferienhauses beauftragt.

Übrigens wohnen Erika und Karl Armbruster nach wie vor in dem vom Senator Johann Georg Schöffner 1871 erbauten Haus für den Schlossverwalter. Aus mündlicher Überlieferung wussten sie zu berichten, dass es, trotz bestem Einvernehmen, zwischen der Schapbacher Bevölkerung und den Schlossbewohnern kaum engere persönliche Kontakte oder gegenseitige Besuche gab. Erika Armbruster hierzu: „... *Im Schlössle wohnten die Herrschaften, da ging man nicht hin, um zu gaffen*“.

Damit kehren wir zurück zu dem tief sinnigen Spruch im Schlussstein des Rundbogentors am Fuße des Schmidbergs und Aufgang zum Schapbacher Schlössle, womit sich der Kreis dieser kurzen Rückschau in die wechselvolle Geschichte dieses einstmals repräsentativen Landsitzes schließt. Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass das Schapbacher Schlössle noch recht lange vielen Kindern einige abwechslungsreiche und erholsame Ferienwochen an diesem so geschichtsträchtigen Ort bietet.

#### Anmerkungen

1 In der regionalen Mundart ist sowohl die Bezeichnung „Schlössle“ als auch „Schlössli“ gebräuchlich. Die handschriftliche „Haus-Chronik des

Schapbacher Bauers Johann Christoph Weißer“ aus dem Jahre 1869 hingegen berichtet nahezu ausnahmslos vom „Schlössli“. Da in den heute gültigen Verzeichnissen, Karten und Plänen ausschließlich die Bezeichnung „Schlössle“ verwendet wird und auch der Weg dorthin „Am Schlössle“ heißt, wird diese amtliche Bezeichnung auch in diesem Beitrag übernommen. Hiervon ausgenommen sind Zitate.

- 2 Am Rande eines Gesprächs zwischen Hubert Mäntele und dem Verfasser dieses Beitrags stellte sich heraus, dass beide – unabhängig von einander – zur Geschichte des Schapbacher Schlössle recherchierten, um die Ergebnisse zu publizieren. Schnell einigte man sich, hieraus eine Gemeinschaftsarbeit entstehen zu lassen. Dazu kam es leider nicht mehr, da Herr Mäntele am 20. September 2007 verstarb. Selbstverständlich flossen die wertvollen Ergebnisse seiner Recherchen – die seine Gattin, Frau Emma Mäntele, bereitwillig zur Verfügung stellte – in den folgenden Beitrag ein.
- 3 Nienhaus, Heinz: Kinzigtäler Häuser und ihre baulichen Varianten, in: Die Ortenau (83) 2003, S. 149–151.
- 4 Fautz, Hermann: Das Schlössle auf dem Schmidberg, in: Die Ortenau (50) 1970, S. 330–332.
- 5 Ebd.
- 6 Hansjakob, Heinrich: Erzbauern, Haslach i. K., 11. Auflage 1985, S. 174.
- 7 Fautz, wie Anm. 4.
- 8 Handgeschriebene „Haus-Chronik des Schmidberger Bauern Johann Christoph Weißer“, 1869, S. 5 und 6. Die ledergebundene Chronik umfasst insgesamt 74 handbeschriebene Seiten und ein Aquarell (Bild 4 in diesem Beitrag). Die Eintragungen reichen zurück bis ins Jahr 1843.
- 9 Ebd., S. 6 und 7.
- 10 Ebd., S. 6–8. Diese handschriftliche Chronik (Unikat) belegt eindeutig, dass der 1795 in Alpirsbach geborene und später in Frankfurt lebende Kaufmann Johann Christoph Weißer das Schapbacher Schlössle 1864/65 erbauen ließ und nicht sein Schwiegersohn Senator und Handelsmann Johann Georg Schöffner, wie vielfach in der Literatur beschrieben; z. B. in: Aram, Dr. Siegfried: Das Schapbacher Schlössle/Ein Landsitz im Schwarzwald, Berlin 1930, o. S.; ebenso in: Schmid, Adolf [Hgb.]: Schapbach im Wolfstal – Chronik einer Schwarzwaldgemeinde, Freiburg 1989, S. 398–401 und S. 553–556. Auch in vielen regionalen Zeitungsberichten wird immer wieder Senator Schöffner als der Erbauer des Schlössle benannt. Tatsächlich aber ließ Johann Christoph Weißer in den Jahren 1864/65 das Schapbacher Schlössle errichten.
- 11 Aram, Dr. Siegfried: Das Schapbacher Schlössle/Ein Landsitz im Schwarzwald, Berlin 1930, o. S.
- 12 Handgeschriebene „Haus-Chronik ...“, wie Anm. 8, S. 2–66.
- 13 Ebd., S. 7.
- 14 Ebd., S. 7, 8.
- 15 Ebd., S. 8.
- 16 Ebd., S. 8–12.
- 17 Ebd., S. 12.
- 18 Ebd., S. 13.

- 19 Ebd., S. 14.  
 20 Ebd., S. 14, 15.  
 21 Ebd., S. 15.  
 22 Ebd., S. 15.  
 23 Ebd., S. 15–17.  
 24 Ebd., S. 17.  
 25 Ebd., S. 23–25.  
 26 Ebd., S. 25.  
 27 Ebd., S. 26–28.  
 28 Ebd., S. 28.  
 29 Ebd., S. 29–31.  
 30 Ebd., S. 3.  
 31 Ebd., S. 32, 33.  
 32 Ebd., S. 33. Auch dieser Eintrag in die Haus-Chronik von 1869 belegt eindeutig, dass J. Ch. Weißer das Schapbacher Schlössle erbauen ließ und die diesbezügliche Aussage in der Kurzchronik zum Schlössle von dem späteren Mitbesitzer der Villa Dr. Siegfried Aram aus dem Jahre 1930 irrig ist. Aram schreibt: „*Alois Harter, der wie sein Vater, der ‚Vogtsbur‘, das Bürgermeisteramt im benachbarten Kaltbronn inne hatte, verkaufte nach seines Schwiegervaters Tod das Erbgut seiner Frau, den Schmidberg, um 1860 an einen Rippoldsauer Badegast, den Frankfurter Handelsherrn und Senator Johann Georg Schöffler, dem der weite Blick ins Tal und das Gebirgs panorama bei einer Wanderung so wohl gefallen hatte, daß er beschloss, den Rest seiner Tage hier zu verleben. Der neue Besitzer baute unter den alten Edelkastanien und Pappeln des Schmidbergs ein Schlößlein ‚Hohenhaus‘ ...*“. Richtig ist: Schöffler kam erst nach dem Erbauer der Villa J. Ch. Weißer 1869 in den Besitz des Schlössle. Leider wurde der von Dr. Aram schon 1930 dargestellte fehlerhafte Sachverhalt von vielen Autoren ungeprüft übernommen.
- 33 Hansjakob, wie Anm. 6.  
 34 Schmid, Adolf: Bad Rippoldsau, Hgb.: Gemeinde Bad Rippoldsau, Karlsruhe 1966, S. 59.  
 35 Aram, wie Anm. 11, o. S.  
 36 Professor Dr. M. Rosenberg ließ Postkarten mit dem Bild des Schlössle drucken; sie sind mit: „HOHENHAUS“ SCHAPBACH, BADISCHER SCHWARZWALD unterschrieben, Archiv Nienhaus.
- 37 Fautz, wie Anm. 4, S. 333.  
 38 Aram, wie Anm. 11, o. S.  
 39 Fautz, wie Anm. 4, S. 330, 331.  
 40 Ebd., S. 331.  
 41 Mündliche Information des Schapbacher Börsigbauern Hans-Jürgen Schmid.  
 42 Hansjakob, wie Anm. 6.  
 43 Aram, wie Anm. 11, o. S.  
 44 Klein, Kurt: Was vor 100 Jahren in der Zeitung stand – Ein Sparbuch für die Schapbacher Erstkläßler, in: Zeitungsbericht (Zeitung unbekannt) vom 4. September 1997.  
 45 Aram, wie Anm. 11, o. S.

- 46 Ebd.  
 47 Franke, Hans: Geschichte und Schicksal der Juden in Heilbronn. Vom Mittelalter bis zur Zeit der nationalsozialistischen Verfolgungen (1050–1945), in: Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 11, Heilbronn 1963, S. 208, 209.  
 48 Ebd.  
 49 Ebd.  
 50 Nach Recherchen des ehemaligen Rechnungsamtsleiters der Gemeinde Bad Rippoldsau-Schapbach und Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Erich Bächle im Pfarrarchiv der Schapbacher Kirche St. Cyriakus.  
 51 Ebd.  
 52 Schmid, Adolf [Hgb.]: Schapbach im Wolftal – Chronik einer Schwarzwaldgemeinde, Freiburg 1989, S. 400, 401.  
 53 Festschrift: 50 Jahre ABB-Kinderferienhaus Schapbach, Hgb.: ABB AG Unternehmenskommunikation, Mannheim (o. J., 2006?), o. S.

#### Bildnachweis

Bilder 1, 2, 7, 8 und 10 aus: Aram, Dr. Siegfried: Das Schapbacher Schlössle/Ein Landsitz im Schwarzwald, Berlin 1930 (Zeichnungen des Wolfacher Kunstmalers Eduard Trautwein aus dem Jahr 1929); Bilder 3, 4, 5 und 6 aus: Haus-Chronik des Schmidberger Bauers Johann Christoph Weißer, Handschrift 1869; Bild 9: H. Nienhaus, Foto 2007.

Mein Dank gilt posthum Hubert Mäntele für seine Rechercharbeit, aber auch seiner Frau Emma Mäntele, die mir alle Dokumente und Schriftstücke bereitwillig zur Verfügung stellte. Ebenso danken möchte ich den Schapbachern Erika und Karl Armbruster, Hans-Jürgen Schmid, Erich Bächle und Dr. Cornelius Gorka vom Kreisarchiv Offenburg. Sie alle haben mich bei der Suche nach historischen Quellen sehr unterstützt.



Anschrift des Autors:  
 Heinz Nienhaus  
 Ledderkesweg 4  
 46242 Bottrop